

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Alchemiebibliothek Alexander von Bernus in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Stöckinger, Annelies**

**Wiesbaden, 1997**

[Illustrationen]

**urn:nbn:de:bsz:31-95465**

## Nr. 36

Basilius Valentinus: Chymische Schriften,  
hrsg. von Benedictus Nicolaus Petraeus

Hamburg: G. Richter 1740

Frontispiz und Titelblatt

Das von Matthias Scheits 1677 gezeichnete und von Melchior Haffner gestochene Frontispiz bietet ein Porträt von Basilius Valentinus, jenem fiktiven Benediktinermönch, unter dessen Namen in den Jahren 1599 bis 1604 von Johann Thölde gestaltlich und inhaltlich uneinheitliche Alchemica, dann von anderen Basilianern des 17. Jahrhunderts weitere Basiliana herausgegeben worden sind. Spätestens um 1700 feierte die Respublica alchemica in Basilius Valentinus einen »weltberühmten deutschen Scribenten« und »Princeps« unter den »Vätern der Chemie«; daß die gesammelten »Chymischen Schriften« im Jahre 1740 in einer »fünften Edition« erscheinen konnten, verdeutlicht, daß das fachliche Ansehen des Basilius Valentinus auch im 18. Jahrhundert anhielt.

Das Porträt zeigt Basilius Valentinus der Verfasserlegende gemäß im Habit eines Mönchs; Buch und alchemistisches Gerät verweisen auf seine fachliche Kompetenz im gelehrt-buchgebundenen Theoriebereich und in der handwerklichen Praxis. Zur Gestaltung der Hintergrundszene dienten allegorische Bilder (Fuchs frißt Hahn; zwei menschliche Figuren), die nach Vorlage des Text/Bild-Traktats »Vom großen Stein der uralten Weisen« mit den »Zwölf Schlüsseln« (gedruckt seit 1599), der wohl einst berühmtesten Basilius-Valentinus-Schrift, entstanden sind.

Die untere Bildhälfte (Bergbauszene) erinnert an die einstigen Zusammenhänge zwischen Bergbau, Hüttenwesen, Metallurgie und Alchemie.





Fr. BASILII VALENTINI  
 Ordin. Benedict.

# Alchemische Schriften,

aus einigen  
 Alten MSten aufs fleißigste ver-  
 bessert, mit vielen Tractaten, auch etlichen  
 Figuren vermehret,  
 und nebst  
 Einem vollständigen Register  
 in  
 Drey Theile  
 verfasst:

Samt einer neuen Vorrede,  
 von Beurtheilung der Alchemischen Schriften  
 und dem Leben des BASILII,  
 begleitet von  
 BENED. NIC. PETRÆO, Med. D.  
 Fünfte Edition.

Hamburg, bey Gottfried Richter, MDCCXL.



## Nr. 77 (Abb. a und Abb. b)

## Cabala, Spiegel der Kunst und Natur in Alchymia

Augsburg: J. Schultes für J. Weh 1663

Faltblatt Nr. 1 und Nr. 2

Mit der »Cabala« bietet sich ein frühneuzeitlicher Text/Bild-Traktat (Augsburg: J. Schultes für St. Michelspacher 1615 u. ö.), der von dem Monogrammisten V. W. I. W. V. an die »Liebhaber der spagyrischen Kunst« gerichtet worden ist und zum Gewinn des »Steins der Weisen« anleitet. In Anlehnung an Ps.-Hohenheims »De natura rerum« (1572) wird in Text und vier Illustrationen (gestochen von Raphael Custodis) hauptsächlich über vier alchemische Prozessstufen, die »Calcination«, »Exaltation«, »Coniunction« und »Multiplication« belehrt. Mit der genuin jüdischen Kabala hat die »Cabala« nicht das geringste gemein.

Abb. a) Faltblatt Nr. 1: Calcination-Sinnbild mit der (sekundären) Inscriptio »SPIGEL DER KVNST VND NATVR« (Werktitel).

Links und rechts eines vieldeutigen Vollwappens plazierte man Kartuschen mit folgenden programmatischen Versen:

Cabala vnd die Alchymei,  
Geben dir die hochste artzney.  
Darzu auch den weissen Stein,  
In dem das fundament allein.  
Ligt, wie fur augen zu sehn ist,  
In disen figurñ zu der frist.

Ach Got hilf das wir danckbar sein,  
Fur diese Gab so hoch vnd rein.  
Wem du nun auf thuts hertz vnd sinn,  
Der da volkomen ist hierin.  
Zu bereitten hie Dises Werck,  
Dem sey gegeben alle Sterck.

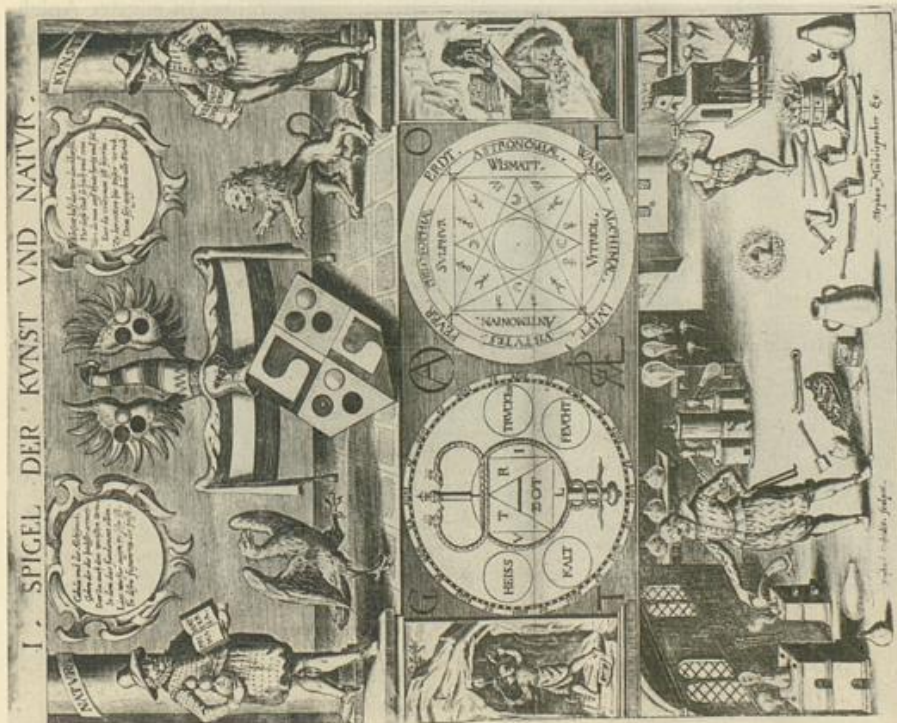
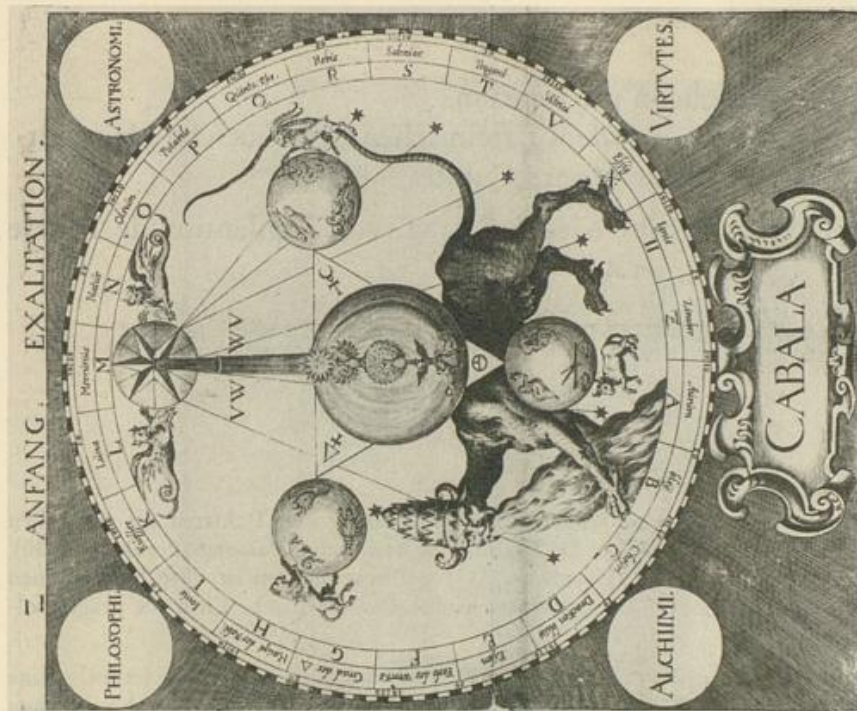
Visualisiert werden die ps.-paracelsischen Termini »Adler« und »Löwe« (für arkanen Merkur und arkanen Schwefel).

Säulen mit den Inschriften »NATVR« und »KVNST«, Alchemiker, auf deren Büchern stoffkundliche Zentralbegriffe, »PRIMA MATERIA« und »VLTIMA MATERIA«, zu lesen sind, Rundschemata mit den Haupttermini der aristotelischen Vierelementen-Lehre, dazu die Wörter »AZOT«, »VITRIOL« und andere Substanznamen, aber auch an religiöse Fundamente alchemischen Handelns erinnernde Aufbauelemente (»GOTT«, Alpha- und Omega-Zeichen) veranschaulichen schlagwortartig Gemeingut der alchemischen Vorstellungswelt.

Abb. b) Faltblatt Nr. 2: »Exaltation«-Sinnbild.

Eine eklektisch-assoziative Kombination gemeinplätziger Bild- und Wortelemente, die unter anderem an die Paracelsischen Tria prima (Mercurius/Sulphur/Sal-Zeichen) und die Hauptsäulen der Paracelsischen Medicina nova (»PHILOSOPHI«, »ASTRONOMI«, »ALCHIIMI[!]«, »VIRTUTES«) erinnert. Semantisch dominant: eine gehörnte und feuerspeiende Bestie mit Tiara (bekannt aus der antipäpstlichen Kampfliteratur); über der bestia ein Glaskolben; in Höhe des Glaskolbenhalses das Monogramm des »Cabala«-Urhebers (»V W I W V«).







## Nr. 123

Norton, Samuel: *Catholicon physicorum*,  
hrsg. von Edmund Dean, aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt  
und hrsg. von Vigilantius de Monte Cubiti  
in: *Dreyfaches Hermetisches Kleeblatt*, hrsg. von Vigilantius de Monte  
Cubiti

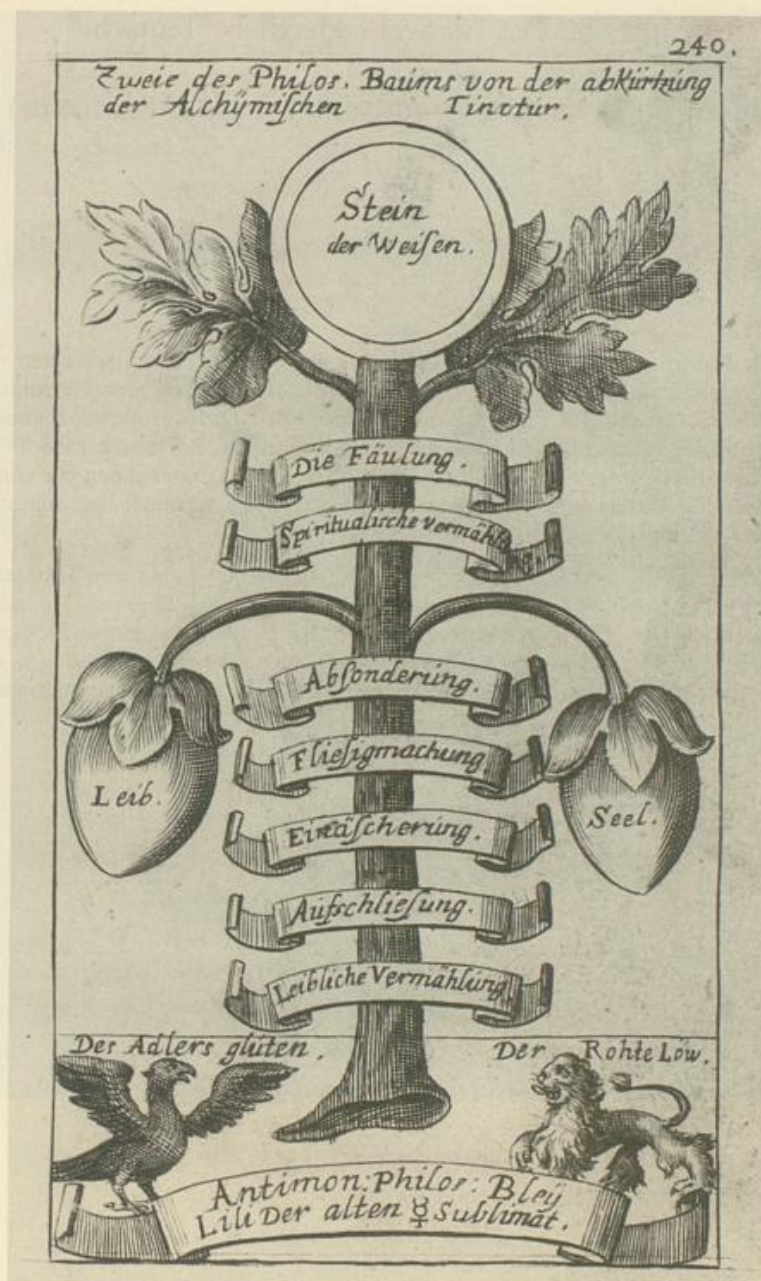
Nürnberg: M. und J. F. Endter 1667

Abb. zu S. 240

Der Traktat »*Catholicon physicorum*« bildet Teil einer Sammlung von Traktaten des englischen Alchemikers Samuel Norton (1548–1604), die zunächst in lateinischer Fassung (Frankfurt 1630), dann in einer deutschen Übersetzung (Nürnberg 1667) gedruckt worden ist. Ihre Illustrationen heben sie aus der frühneuzeitlichen Alchemicamasse heraus. Paracelsistische Elemente prägen folgende Illustration:

»Zwei[g]le des Philos[ophischen] Baums von der abkürzung der Alchymischen Tinctur«. – Eine baumförmig gestaltete Lehrtafel (erstmal gedruckt 1630), die an Grundbegriffe der alchemischen Spekulation (»Leib«, »Seel«) erinnert und lehrt, daß der Weg zum Gewinn des »Steins der Weisen« über sieben Stationen (»Fäulung«, »Vermählung«, »Absonderung« usw.) führe. In engster Anlehnung an den ps.-paracelsischen Traktat »*De tinctura physicorum*« (gedruckt seit 1570) gelten »Des Adlers gluten« und der »Rothe Löw« bzw. die »Lili« (ein Neologismus Ps.-Hohenheims für eine Arkansubstanz) als Grundlage des alchemischen Werks.







## Nr. 125 (Abb. a)

Dyas chymica tripartita. Das ist: Sechs Herrliche Teutsche  
Philosophische Tractätlein,  
hrsg. von Hermannus Condeesyanus (d. i. Johannes Rhenanus)

Frankfurt/M.: L. Jennis 1625

Haupttitelblatt

Das machtvolle Vordringen der Alchemie in lateinunkundige Bevölkerungsschichten verband sich seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit einer spürbar zunehmenden Produktion deutschsprachiger Alchemiedrucke. Im Zuge dieser expandierenden Druckproduktion entstanden bald einige deutschsprachige Alchemicasammlungen (»Aureum vellus«, Rorschach 1598/99, Basel 1604; »Turba philosophorum«, hrsg. von Ph. Morgenstern, Basel 1613), unter ihnen die von dem Arzt- alchemiker Johannes Rhenanus (Pseudonym: Hermannus Condeesyanus) herausgegebene »Dyas chymica tripartita« (Frankfurt/M. 1625).

Das Haupttitelblatt dieser Fürst Christian I. von Anhalt-Bernburg gewidmeten Textsammlung zielt die Neufassung einer bereits im »Aureum seculum redivivum« von Hinricus Madathanus (o. O. 1621) gedruckten Vignette: Es bietet sich ein Lehrschema, das sich aus einem Hexagramm (zwei Dreiecke: Zeichen für Feuer/Wasser? Anspielung auf alchemische Begriffstriaden?), einem Antimonium-Zeichen und einem Kreis mit einem Diktum von der Hl. Trinität zusammensetzt.







## Nr. 125 (Abb. b)

Basilus Valentinus: Vier Tractätlein von dem grossen Stain der vralten weysen Maister/vnd Artzneyen Menschlicher Gesundheit

in: Dyas chymica tripartia, hrsg. von Hermannus Condeesyanus (d. i. Johannes Rhenanus)

Frankfurt/M.: L. Jennis 1625

S. 28

Unter dem Namen von Basilus Valentinus, eines fiktiven Benediktinermönches, erschienen von 1599 bis 1604 mehrere Alchemica, die aus der Feder von unbekanntem deutschen Fachschriftstellern des ausgehenden 16. Jahrhunderts stammen. Diese Pseudonyma, unter ihnen »Vom großen Stein der uralten Weisen« mit den »Zwölf Schlüsseln« (1599) und der »Triumphwagen Antimonii« (1604), fanden in der frühneuzeitlichen Respublica literaria eine ungewöhnlich günstige Aufnahme.

Symptomatisch für den Anklang, der den Basiliana schon bald nach ihrem Erstdruck zuteil werden sollte, ist die Aufnahme einiger Basiliana in die »Dyas chymica tripartita« (1625). Ihren Abdruck zielt hier die Neufassung einer bereits in der »Occulta philosophia« (Frankfurt/M. 1613) gedruckten Illustration, die erstmals in der »Philosophia reformata« des Johann Daniel Mylius (Frankfurt/M. 1622) veröffentlicht worden ist. Sie zeigt einen alten Magister und einen jungen Discipulus im Lehrgespräch, dazu einen (semantisch dominanten) Sieben-Planeten/Metall-Baum, dessen sieben »Früchten« sieben Rundbilder mit allegorischen Darstellungen alchemischen Lehrguts zugeordnet sind. Das Beiwerk bietet Personifikationen transmutationsalchemischer Zentralbegriffe: Sol/Sonne/Gold (unten links) und Luna/Mond/Silber (unten rechts). – Stecher: B. Schwan.







## Nr. 125 (Abb. c)

Lamspring. Das ist: Ein herrlicher Teutscher Tractat vom Philosophischen Steine/welchen für Jahren ein Adelicher Teutscher Philosophus so Lampert Spring geheißten/mit schönen figuren beschrieben hat

in: *Dyas chymica tripartita*, hrsg. von Hermannus Condeesyanus (d. i. Johannes Rhenanus)

Frankfurt/M.: L. Jennis 1625

Titelblatt

Mit am Anfang der deutschen Alchemia-picta-Tradition steht ein von Lamspring rührender Vers/Bild-Traktat (15. Jh.), der der frühneuzeitlichen Alchemikerinternationale vor allem in Gestalt einer lateinischen Übersetzung des französischen Arzthalchemikers Nicolas Barnaud (gedruckt seit 1599) bekannt geworden ist. Er fand Eingang in alchemische Standardwerke (»Theatrum chemicum«, Bd. 3, 1602; »Musaeum hermeticum«, 1625), und sein Abdruck in der »Dyas chymica tripartita« (mit Stichen von M. Merian) unterstreicht das einstige Ansehen des Lamspringschen Werks nur einmal mehr.

Die Illustration auf dem Titelblatt präsentiert den Dichteralchemisten Lamspring als einen Herold, der einen mit Wappenfiguren geschmückten Tappert trägt und einen Heroldsstab in seiner Rechten hält. Dem Herold zugeordnet wurde ein festungsartiges Bauwerk, das den »Adelichen Teutschen Philosophus« Lamspring wiederum im adligen Lebensbereich situiert. Aus vertrauenswürdigen Quellen ist indes kein lehrdichterisch tätiger Herold Lamspring bekannt. – Stecher: vielleicht Matthäus Merian.



Lambspring.  
das ist:  
**Ein herrlicher Teutscher Tractat vom**  
Philosophischen Steine / welchen für Jahren ein  
Adelicher Teutscher Philolophus so Lampert  
Spring geheissen / mit schönen figuren  
beschrieben hat.



Frankfurt am Mayn bey LVCA JENNIS zu finden.  
ANNO M.DC.XXV.



## Nr. 287 (Abb. a)

Kunckel, Johann: *Ars vitraria experimentalis*, Oder vollkommene Glasmacher = Kunst

Frankfurt/M.-Leipzig: Ch. Riegel 1689

Porträt

Nachdem sich Johann Kunckel (1631/34–1703) reiche handwerklich-praktische Fähigkeiten auf glastechnisch-metallurgischen und alchemisch-pharmazeutischen Gebieten erworben hatte, fand er in dem brandenburgischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm I. einen Gönner: Kunckel leitete nun Glashütten bei Potsdam, wobei ihm die Herstellung von echten Goldrubinglasgefäßen gelang, und errichtete auf der Pfaueninsel ein Laboratorium; seit 1693 betätigte er sich im schwedischen Bergbau und Hüttenwesen. Seit 1676 trat Kunckel mit Traktaten stoffkundlichen und verfahrenstechnischen Inhalts hervor.

Einen Ehrenplatz in der Geschichte der Glasmacherkunst sicherte sich Kunckel mit seiner »*Ars vitraria experimentalis*« (Amsterdam/Danzig 1679). In der zweiten Ausgabe dieses einstigen Standardwerks der Glasmacher (1689) findet sich von Kunckel ein Porträt, gestochen von Nicolaes van Werd nach einem Gemälde von Lucinos von Lhibenau. Im ovalen Rahmen gewahrt man einen Kunckel in den Mund gelegten Zweizeiler: »Die Wahrheit ist mein Ziel/Die guten Künst mein Spiel«. Unter dem Portrait: Ein vierzeiliger Lobpreis, der Kunckels »Wissenschafft, Erfahrenheit u[nd] Verstand von allen Sachen« rühmt.







## Nr. 287 (Abb. b)

Kunckel, Johann: *Ars vitraria experimentalis, Oder vollkommene Glasmacher = Kunst*

Frankfurt/M.-Leipzig: Ch. Riegel 1689

Kupfertitelblatt

Allegorisch-programmatisches Titelbild zu Kunckels kommentierter Übersetzung von Antonio Neri's »*Arte vetraria*« und der Zusätze des englischen Neri-Übersetzers Christoph Merret, vermutlich gestochen von N. van Werd.

Linke Bildhälfte: Sinnbilder und Leitbegriffe (»*lux veritatis*«, »*mens*«, »*ratio*«, »*lumen naturae*«) einer auf Vernunft, Experiment und Erfahrung beruhenden Glasmacherkunst. Die personifizierte Mens lenkt das »Licht der Wahrheit« (»*lux veritatis*«) durch ein Brennglas (»*ratio*«) und entzündet mit diesem »Licht der Wahrheit« das von *Experientia* (»Erfahrung«) gehaltene »Licht der Natur« (»*lumen naturae*«); zugleich gießt sie aus einer Kanne (»*sapientia*«/»Weisheit«) eine Flüssigkeit (»*res*«/»Tatsachen«) in eine von *Experientia* dargebotene Trinkschale (»*scientia*«/»Wissenschaft«). Ein Knabe mit Tiegel und Zange personifiziert die »richtige Arbeitsweise« (»*labor sanus*«).


Rechte Bildhälfte: Sinnbilder und Leitbegriffe einer von Unverstand und Wahn beherrschten, in die »Finsternis der Ungewißheit« (»*tenebrae incertitudinis*«) getauchten Kunst. Dargestellt ist das Reich der blinden *Amentia* (»Dummheit« bzw. »Unverstand«), die mit einer Laterne ohne Kerze (»*stultitia*«/»Torheit«) leuchtet, und das Reich der *Phantasia*, der personifizierten Autorin mit »Irrtümern« (»*errores*«) gefüllter Fachschriften. Ein Knabe, befindlich auf dem Boden der »Nutzlosigkeit« (»*inutilia*«), verkörpert »vergebliche Arbeit« (»*labor vanus*«).

Das Programm des Titelbilds wird von Kunckels »Religion« geprägt, nämlich von der Überzeugung, daß das »geringste Experiment« entschieden wertvoller sei als die »höchsten speculationes«.







Nr. 297 

Le Fèvre (Le Febure), Nicolas: Neuvermehrter Chymischer Hand-  
leiter/und Guldnes Kleinod: Das ist: [. . .] Unterweisung/wie man die von  
Chymischer Wissenschaftt ins gemein handelende Schrifften recht ver-  
stehen; Und Nach Ordnung der Spagyrischen und Apotheckerischen  
Bereit = Kunst die darzu erforderte [. . .] Operation [. . .] verrichten [. . .]  
müsse,

hrsg. von Johann Hiskia Cardilucius

Nürnberg: J. A. Endters Söhne 1685

Frontispiz und Titelblatt

Mit seinem vornehmlich Apothekern zgedachten »Traicté de la Chymie« (Paris 1660 u. ö.) gelang N. Le Fèvre (gest. 1669), Chemicus am Pariser Jardin de Roi und Hofapotheker König Karls II. in London, ein alsbald international geschätztes Lehrbuch der praktischen Chemie. Im Zuge seiner lebhaften Aufnahme erschien der »Traicté de la Chymie« auch in einer deutschen Übersetzung (Nürnberg 1676), die 1685 in einer Fassung des Arztes und regen Fachbuchpublizisten Johann Hiskia Cardilucius (1630/97) erneut gedruckt worden ist.

Das Frontispiz dieser Ausgabe von 1685 stammt von P. Froschel. Es zeigt ein Apothekerlabor, in dem ein Mann mit einem Pistill Materia medica in einem Mörser zerkleinert und ein anderer Mann am Laborofen mit einem Destillierkolben hantiert. Das Frontispiz verdeutlicht mithin den praxisbetont-apotheekarischen Grundcharakter des Le Fèvreschen Werks.





Neu vermehrter Chymischer  
**Handleiter/**  
 und  
**Buldnes Kleinod:**

Das ist:

Druckliche Unterweisung / wie man die  
 von Chymischer Wissenschaft ins gemein  
 handelnde Schriften recht verstehen;  
 und

Nach Ordnung der Spanyrischen und  
 Apothekerischen Bereit: Kunst die dazu erfor-  
 derte wärdliche Operation gebühlich verrichten; die ve-  
 gerabilia, Animalia, und Mineralia, ohne Einbusz ihrer wes-  
 sentlichen Kräfte bereiten; auch die Fehler / welche ehrs  
 dessen in den gemeinen Apotheken begangen worden /  
 abschaffen und nach der heutigen Verbesserung alle  
 Bereitungen anstellen müsse:

Vormals treuscheinigt in Französischer Sprache  
 beschrieben /  
 durch

N. LE FEBURE,

Seiner Kön. Maj. in Frankreich ordinar  
 Apothekern / und Chymischen Distillatorn, &c.

Antzo aber auf Ersuchen guter Freunde aufs  
 Neue durchaus in vielen noch mehr erläutert / und  
 mit häufigen Secreten und nützlichen Argneystücken vermehrt /  
 und zum andern mal durch den Druck publiciret

von  
**JOH. HISKIA CARDILUCIO,**

Mit Chur / Fürstl. Sächsischen Privilegio.

Nürnberg /

In Verlegung Joh. Andrea Endfers Sel. Söhne.  
 N. DC. LXXIV.



## Nr. 325

Maier, Michael: Viatorium, hoc est, de montibus planetarum septem seu metallorum

Oppenheim: H. Galler für J. Th. de Bry 1618

S. 54

Zu den alchemischen Fachschriftstellern von Rang zählt der Arzt Michael Maier (1569–1622), ein gewandter Dichter, tüchtiger Übersetzer und beredter Anwalt der rosenkreuzerischen Reformbewegung, von dem im Geist kulturpatriotischer Humanisten Schießpulver und Buchdruck, lutherische Theologie, paracelsische Medizin und Chemie als Beiträge der »Teutschen Nation« zur Weltkultur gefeiert worden sind. Sein umfängliches Werk gibt in Maier häufig einen humanistischen Allegoristen zu erkennen, der den antiken Mythen alchemistisches Sachwissen abgewann; auch seine »Atalanta fugiens« (1617), eines der schönsten Emblembücher des Barock, das Dichtung, Bildkunst, Musik und Wissenschaftsprosa zu einer Art »Gesamtkunstwerk« vereinigt, wurzelt in der allegoristischen Alchemietradition.

Einen Eindruck vom Allegoriker Maier vermittelt auch ein Bild im »Viatorium« (1618). Dieses Bild bietet eine Darstellung eines in der »Historia naturalis« des Plinius erzählten Kampfes zwischen Drache und Elephant, bei dem der Drache das Blut des Elephanten trinkt und verblutet, und illustriert Maiers allegorische Darlegungen über »Drachenblut« (»sanguis draconis«), eine aus dem alchemischen »draco« (»argentum vivum«/Mercurius) gewonnene Substanz (hier vielleicht Quecksilbersulfid: »Zinnober«/Cinnabaris). – Radierer: wohl M. Merian.







## Nr. 359 (Abb. a und Abb. b)

Nazari, Giovanni Battista  
Della tramvttatione metallica sogni tre  
Brescia 1599

Neuzeitliche Bibliographen schätzen Nazaris »Sogni« wegen eines Schriftenverzeichnisses (S. 135–144), das gute Einblicke in die im 16. Jahrhundert in Italien verbreitete Alchemieliteratur gewährt. Indes heben auch seine Traumbericht-Form und erzählerischen Qualitäten das erstmals 1564 (in erweiterter Fassung dann 1572 und 1599) erschienene Werk aus der Masse alchemischer Fachschriften heraus. Manchen allegorischen Abschnitten wurden Holzschnitte beigelegt.

Abb. a (S. 16): Ein musizierender Esel, von Affen umtanzt. Der Esel sitzt auf einer Rotunde, spielt auf einer Pfeife und lehnt an einem Füllhorn. Der Esel gilt als Sinnbild eines Schwätzers, Lügners und Sophisten, das Füllhorn als Zeichen für fruchtlose Künste: ins Bild gesetzt wurden Symbole einer verfehlten Alchemie (»vana filosofia«).

Abb. b (S. 146): Ein monströses Fabelwesen (»spaventoso animale«, »mostro« bzw. »eine Art giftiger Drache«), hier Sinnbild der mercurialen Arkanmaterie der Alchemiker. Zur Charakterisierung dieser Arkansubstanz legte Nazari dem Monstrum paradoxgesättigte Rätselreden in den Mund: »Indem ich vom Tode auferstehe, töte ich den Tod, der mich tötet. Ich erwecke die Körper wieder, die ich erschaffen habe; im Tode lebend, töte ich mich zu Deiner [des Alchemikers] Freude; ohne mich und mein Leben aber kannst Du keine Freude haben. Wenn ich das Gift im Kopf trage, befindet sich das Heilmittel in meinem Schwanz, den ich wütend beiße [. . .]. Ich bin Vater und Sohn; ich bin Mutter, Vater und Sohn«.





146



16



Nr. 414

Della Porta, Giambattista: *Magia naturalis*,  
oder Hauß = Kunst = und Wunder = Buch,  
übersetzt von Ch. Knorr von Rosenroth

Nürnberg: J. F. Rüdiger 1715

Frontispiz und Titelblatt

Zu den Stiftern des »Haus-, Kunst- und Wunderbuchs«, eines Schrifttyps der frühneuzeitlichen Sachbuchliteratur, gehört G. Della Porta (ca. 1535–1615), von dessen »*Magia naturalis*« (1558, 1589 u. ö.) zahlreiche »Haus-, Kunst- und Wunderbücher« textlich gespeist und gestaltlich geprägt worden sind. Literarischen Niederschlag fanden in dieser Gattung mannigfache Praktiken der »natürlichen Magia«, einer naturkundlichen Disziplin, deren Anhänger beobachtend und experimentierend den »verborgenen Geheimnissen« der Natur nachforschten mit dem Ziel, verborgene Naturkräfte in den Dienst menschlicher Wohlfahrt zu stellen. Die thematische Spannweite dieser »*Physica practica*« war beträchtlich und betraf die »Hauß = Wirthschafft«, »Artzney = Sachen«, »Koch = Künste«, die »Verwandlung der Metall« und viele andere Wissenschaften und Künste.

G. Della Portas wirkmächtige »*Magia naturalis*« wurde bereits 1612 in einer deutschen Übersetzung gedruckt; sie fand dann in dem Dichter und Gelehrten Christian Knorr von Rosenroth (1636/89) einen bedeutenden Übersetzer, dessen illustrierte »*Magia naturalis*«-Fassung (Sulzbach/Nürnberg: J. Zieger 1680; Nürnberg: J. Ziegers Witwe 1713) auch der Ausgabe Nürnberg: J. F. Rüdiger 1715 zugrunde liegt. Das Frontispiz illustriert einige in der »*Magia naturalis*« beschriebene Praktiken.



JOH. BAPTISTAE PORTE,  
*Nobilis Neapolitani,*  
**MAGIA NATURALIS,**  
*Ober*  
**Auß = Kunst =**  
*und*  
**Wunder = Buch /**

**Nach dem verbesserten in XX Büchern bestehenden lateinischen Exemplar ins Hochteutsche übersetzt / an vielen Orten verbessert und mit neuen Kupfern und Figuren gesezieret.**

1. Buch von den Irthümern der Wunder. XI. Buch von allerhand wehrlichen Dingen den Königen des Reichs. XII. Buch von wunderbaren Sachen. XIII. Buch von allerhand Thieren und in dem Reich. XIV. Buch von allerhand Thieren und in dem Reich. XV. Buch von allerhand Thieren und in dem Reich. XVI. Buch von allerhand Thieren und in dem Reich. XVII. Buch von allerhand Thieren und in dem Reich. XVIII. Buch von allerhand Thieren und in dem Reich. XIX. Buch von allerhand Thieren und in dem Reich. XX. Buch von allerhand Thieren und in dem Reich.

Wie dem Zweyten Theil von neuen vermesset.  
Der Dritte Theil verhoffet.

Hamburg / bey Johann Friedrich Neuberger. 1716.





## Nr. 419

Pretiosa margarita, oder Neu = erfundene Köstliche Perle/Von dem [. . .]  
Stein der Weisen,  
hrsg. von Janus Lacinius, aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt  
von W. G. Stoll

Leipzig: J. F. Braun 1714

Titelblatt

Obwohl die »Margarita« (Venedig 1546) nur mittelalterliche Schriften vereint (die »Margarita« des Petrus Bonus, Alchemica von Arnald von Villanova, R. Lull, Rhasis, Albertus Magnus und Michael Scotus), blieb sie auf dem frühneuzeitlichen Buchmarkt präsent: Es erschienen weitere Ausgaben (Nürnberg 1554, Venedig 1557) und u. d. T. »Introductio. In divinam chemiae artem« Abdrucke der »Margarita« des Petrus Bonus (Basel 1572, Mömpelgard 1602, Straßburg 1608). Hinzu traten Übersetzungen: Bei der »Margarita«-Ausgabe von 1714 handelt es sich um eine deutsche Übersetzung der Editio princeps des Leipziger Chymicus W. G. Stoll (mit Illustrationen), die auch u. d. T. »Medicina metallorum« (Leipzig 1723) verbreitet worden ist.



PRETIOSA MARGARITA,  
 Oder  
 Neu-erfundene  
**Köstliche Perle/**  
 Von dem  
 Unvergleichlichen Schatz und höchst kostbaren  
**Stein der Weisen/**  
 In sich haltend den eigentlichen Grund-Riß und Lehr-Arth dieser  
 Göttlichen Kunst: in gleichen andere aus dem Arnoldo, Rhaimundo, Rhasi,  
 Alberto und Michaelo Scoro zusammen gesehene Schrifften/  
 Durch  
**JANUM LACINIUM aus Calabria**  
 Zum erstenmahl in Lateinischer Sprache / mit Freyheit Pabsts Pauli Tertii und  
 des Raths zu Venebig / Anno 1546. heraus gegeben/  
 Ansego aber  
 Um seiner Güteefflichkeit Willen in das Deutsche übersehet und ans Licht gestellt/  
 Von  
**Wolfgang Georg Stollen/Liebhabern der edlen Chymie.**  
 Nebst einem vollständigen Register.



Leipzig/  
 verlegt Johann Friedrich Braun / 1714.



## Nr. 420 (Abb. a und Abb. b)

Anonymus: Metallorum in melius mutationum Typis, Methodusque,  
in: Pretiosa margarita novella de thesauro, ac pretiosissimo philosopho-  
rum lapide, hrsg. von Janus Lacinius

Venedig: Aldus 1546

S. [30/31]

Die »Pretiosa margarita« (Venedig 1546) gehörte zusammen mit wenigen anderen Drucken (»De alchimia«, Nürnberg 1541; »De alchimia opuscula«, Frankfurt/M. 1550; »Verae alchemiae [...] doctrina«, ed. G. Gratarolus, Basel 1561; »Ars aurifera«, Basel 1572) zu den Erstlingen gedruckter Alchemica-Sammlungen und machte die frühe Neuzeit mit Schriften der spätmittelalterlichen Alchemie des lateinischen Westens bekannt.

Einen Platz in der »Margarita« fand ein allegorischer Text/Bild-Traktat (»Metallorum in melius mutationum Typis, Methodusque«), der mit Blick auf transmutatorische Zielsetzungen über Natur und Eigenschaft der sieben »klassischen« Metalle (»Bäume«) belehrt. Unter den Illustrationen dieses Traktats ragen hervor:

S. 30: Darstellung eines ungenannten Metalls, von dem in allegorischer Rede als »Baum« die Rede ist: »Dies ist der dritte Baum, dessen Rinde benagt ist [...]«.

S. 31: Schematische Darstellung von Allgemeingut der antik-mittelalterlichen Elementenlehre. Ins Bild gesetzt wurden die vier Elemente Feuer (»ignis«), Wasser (»aqua«), Luft (»aer«) und Erde (»terra«). Beschriften informieren über ihre Gegensätzlichkeit und Primärqualitäten (Wärme, Kälte, Trockenheit, Feuchte). – Unten: Laborgeräte.







Nr. 476 *Abb. 1 und Abb. 2*

Sendivogius, Michael: Chymische Schriffften,  
hrsg. von Friedrich Roth-Scholtz

Nürnberg: J. D. Taubers Erben 1718

Frontispiz und Titelblatt

Michael Sendivogius (1566–1636) gehörte im 17. und 18. Jahrhundert zu den angesehensten Autoren alchemischer Schriften. Seine Werke gelangten lateinisch und in mehreren Landessprachen häufig in Druck, doch markiert die 1718 erschienene, 1749 und 1750 dann erneut gedruckte Ausgabe des Nürnberger Buchhändlers und Verlegers Friedrich Roth-Scholtz (1687–1736) in der bewegten Textgeschichte des Sendivogianischen Schriftencorpus insofern eine wichtige Station, als sie eine Art Summa der deutschsprachigen Textüberlieferung des 17. Jahrhunderts darstellt.

Die Ausgabe schmückt ein nach Vorbild von Baum-Lehrschemata geschaffenes Titelpupfer. Mit Ausnahme der Subscriptio »Tripus Chemicus Sendivogianus«, bei der es sich um den Titel einer 1628 erschienenen Sendivogiusausgabe handelt, leiten sich die Bildelemente nicht aus Werken des Sendivogius ab. Das Rundbild mit Hermes, Ofen und Löwen und die Darstellung des »grünen Löwen« bilden vielmehr Kopien von Kupferstichen B. Schwans in der »Philosophia reformata« des J. D. Mylius (1622) und wurden aus Kenntnis der »Vision« von G. Ripley oder S. Nortons Ripley-Rezeption mit einer Wiedergabe des Kröte/Weintraube-Sinnbilds kombiniert, so daß das Frontispiz den Betrachter nur signalhaft auf allgemein Alchemisches, nicht aber auf Eigenarten der Alchemie des Sendivogius verwies.





MICHAELIS SENDIVOGII  
Chymische  
**Schriften**  
Darinnen gar deutlich von dem  
Ursprung/ Bereit- und Vollendung  
des gebenedeyten  
**Steins der Weisen**  
gehandelt wird.  
Nebst einem Kurtzen Vorbericht  
ans Licht gestellt  
durch  
Friederich Hoff-Scholzen  
Silef.

Würnberg/  
bey Joh. Dan. Zaubers seel. Erben. 1718.



## Nr. 527 (Abb. a)

Thurneisser, Leonhard: [Melisaḥ Kai Hermeneia]: Das ist ein Onomasticum [...] oder [...] Erklerung [...] Vber [...] vnbekante Nomina [...]. Deren nicht allein in des [...] Paracelsi [...] /Sondern auch in anderer Authorum Schrifften [...] gedacht

Tl. II

Berlin: N. Voltz 1583

Titelblatt, Rückseite

L. Thurneisser (1531–1596) war kometenhaft vom gelernten Goldschmied zum Leibmedicus des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg aufgestiegen, bis dann seine glänzende Laufbahn in Berlin 1584 ein Ende nahm. Seine vielfältigen Tätigkeiten erstreckten sich vom Betrieb chemischer Laboratorien, Arzneimittel- und Talismanhandel über den Aufbau einer Druckerei, über Bank- und Wechselgeschäfte und die Einrichtung von Salpetersiedereien bis hin zur Publikation zahlreicher Fachschriften. Schulmediziner haben Thurneisser als einen erklärten Anwalt Paracelsischer Lehren, aber auch als einen sozial-kulturell krassen Außenseiter heftig bekämpft.

Ein Porträt des paracelsistischen Arzthalchemikers, Astrologen, Apothekers, Druckers und Fachschriftstellers (vermutlich geschnitten von dem Formschneider Daniel Seidel; mit Umschrift in äthiopischen Lettern) findet sich in Thurneissers »Onomasticum« (Tl. 2, 1583). Das Bildnis flankiert hier ein lateinischer Lobpreis (Hexameter) auf Thurneissers vielfältige Tätigkeiten aus der Feder von Johannes Francus (»De Herculeis laboribus [...] Thurneysseri«), dem zufolge Thurneisser mit seinen Arbeiten die Taten des Herkules überträfe.



ΕΠΟΝΟΙΑ  
**DE HERCVLEIS LABORIBVS**

Nobilis & clarissimi viri, D. LEONHARDI

ΤΗΡΝΗΣΣΕΡΙ γυναιχίου.



*Herculeis multi laudant celebrantq; labores,  
 Quod domas, virtute feras, viciq; leonem,  
 Tergeminamq; canem & metuentium dentibus  
 Quisquis et in laudem illius finxit poeta, (apud,  
 Ex quibus utilitas ad ferus parua nepotes  
 Provenit, illi sui tantum memorabile nomen  
 Prætereaq; nihil nobis post fata reliquit:  
 Ah! ego i' huncce præclaræ laudis labore,  
 Quisrigidi quendam Martii cetera amant,  
 Postea dollarum commotus amore sororum  
 Impiger, egregius quavisit Apollinis artes,  
 Per mare, per terras, currens, per saxa, per ignes,  
 Tot silvas lustrans, tot montes, regna, tot urbes  
 Cernens quot nunquam potuit Chyterium heros.  
 Interea mala multa tulit, sudavit & alio  
 Passus ut optatam cursu contingere metam,  
 Vix decet, vigiliis sanctis pia vota, labori.  
 Quare sua dona D.E.P.S. max. obtulit vobis,  
 Namq; labor anti licita succurrit in arte.  
 Hinc vaga, feligeri cognovit sidera caeli,  
 Hinc illi nota est astrorum occulta potestas,  
 Hinc quoq; persequit grandæa penetrabilis terra,  
 Doneq; multiplici non canentemenda metalli.  
 Flammae quinetiam varias per agrantia terras,  
 Et fuit pelidius lacus, & stagna profunda,  
 Quisq; vobis, mira descriptis scabulis arte  
 (Herculeis meritis nobis Labor iste vocatur.)  
 Innumeras etiam, telluris munera, plantas  
 Depillas offeri grati, studioq; fidei  
 Hortatur tacite illarum inquirere vires.*

*Adde quod ostendit infum medicaminis usum,  
 Virtutisq; inbet puras, ipsumq; medallam  
 Feribim abiectioni, hincini dare decubent.  
 Para inuani, impura nocent, sincera probantur,  
 Nam simile domini pascentur, suscipere perici.  
 Delectas sint fere merum, sed turbida hæcibi  
 Munera, diffisile parvum in corpore morbos.  
 Est igitur melius rerum si essentia detur  
 Artifici quam dola manu sic conficit, egri  
 Possit vi aduersis, sine damno, tollere morbos  
 Nec sapor offendat, si non abibi nec pandere ladant.  
 Tringita atq; duas etiam conficere linguas  
 Nititur, immensi quaram hinc vobis in orbe est.  
 Dic mihi qui tales potuit perfecere labores?  
 Denique & vrinæ Vulcani preparas arte,  
 Certius ut taciti cognoscit femina morbi.  
 Hanc quicumq; legi qui non mirabitur artem?  
 Insuper Hercules congefit multa labore,  
 Sed neque breuibus completi singula verbis,  
 Quæ certi veniens multum mirabitur atas.  
 Non tamen ille sibi velati formica laborat,  
 Sed sua vultura in feribus dogmata chartis  
 Ex quibus ut multi, vult, comoda magna reperit.  
 Perge igitur vir clare tuas finite labores, (tent.  
 Non tibi sanus aper, non Cerberus ille nocens  
 Nec claudesitino scelerata calumnia morsu,  
 Dum studio ardenti proponis amabilem vitam,  
 Sed velut Alidae superatis undique montibus  
 Videt erit, nomenq; inuam laudatq; manebunt.*

Ioannes Francus Hildclius D.



## Nr. 527 (Abb. b)

Thurneisser, Leonhard: [Melisañ Kai Hermeneia]: Das ist ein Onomasticum [...] oder [...] Erklerung [...] Vber [...] vnbekante Nomina [...]. Deren nicht allein in des [...] Paracelsi [...] /Sondern auch in anderer Authorum Schrifften gedacht

Tl. II

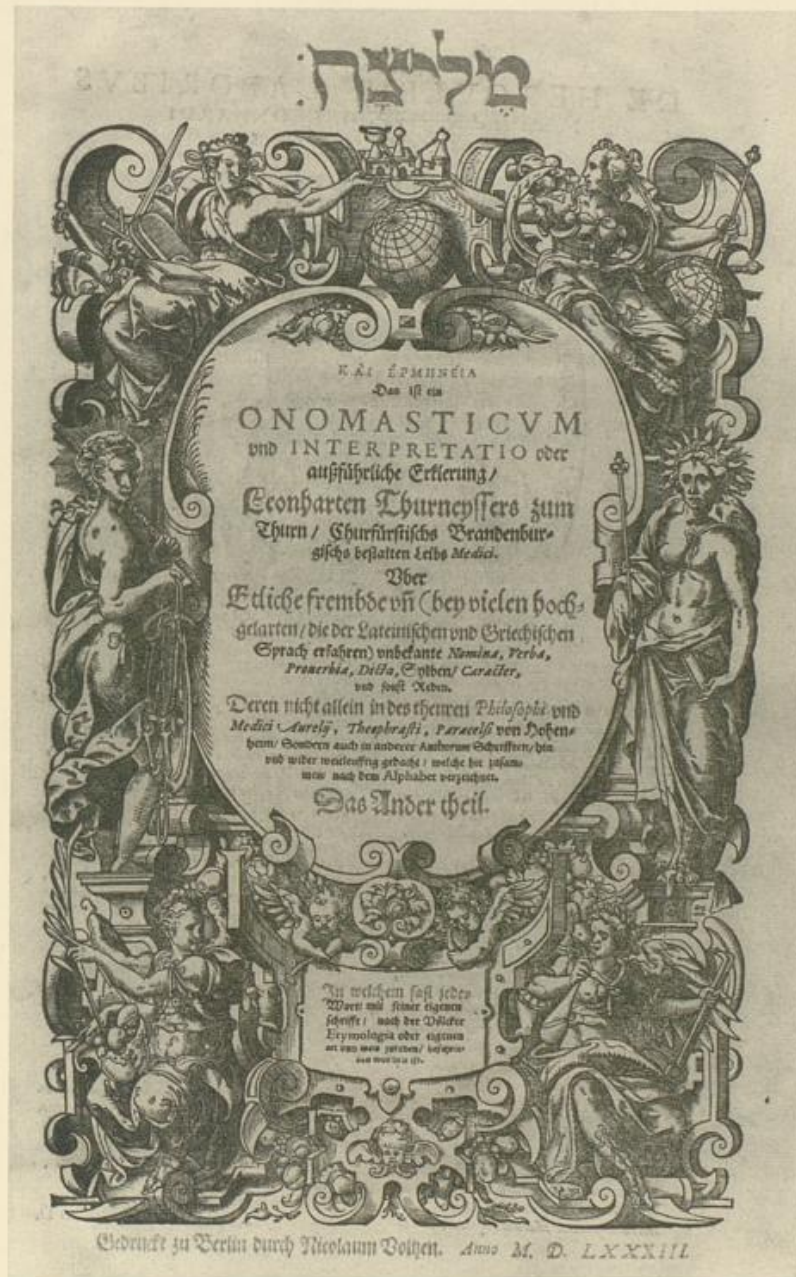
Berlin: N. Voltz 1583

Titelblatt

Gegner der Paracelsischen Medizin haben selten verabsäumt, ihre Verdikte Paracelsischer Lehren mit scharfen Kritiken an der Schreibart und Terminologie Hohenheims zu flankieren. Indes zeigen Paracelsus-Onomastica aus Paracelsistenfedern, die Onomastica von Adam von Bodenstein, Michael Toxites, Gerhard Dorn und Martin Ruland, daß auch von manchen Anhängern des Paracelsus in bestimmten Paracelsischen Termini schwerwiegende Verständnishindernisse erblickt worden sind.

Zu den Paracelsisten, die sich an der frühen Paracelsus-Lexikographie beteiligten, gehörte ausweislich seines »Onomasticum« (Tl. 1, Berlin 1574; Tl. 2, Berlin 1583) auch der Arztalchemiker L. Thurneisser (1531–1596). Der »Onomasticum«-Teil II (1583) erschien mit einem Titelholzschnitt (signiert von dem Formschneider Daniel Seidel: »DS« mit Messer), der auch für Thurneissers »Magna alchymia« (Berlin 1583) verwendet worden ist. Den wichtigsten Bestandteil der Titelumrahmung bilden sechs Personifikationen von Wissenschaften und Künsten, unter ihnen eine Personifikation der von Thurneisser mit Vorzug gepflegten Kunst Alchimia (unten rechts).







Nr. 227 (Abb. 6)

Thronbild des Kaisers Maximilian I. (1493-1550) in der Hofburg Wien. Die Abbildung zeigt den Kaiser auf einem Thron, umgeben von Soldaten und Bedienten. Die Szene ist in einer archaischen, fast byzantinischen Manier dargestellt.

TL II

Bild: N

Tafel: 1

<p>Gezeigt das Bild des Kaisers Maximilian I. in der Hofburg Wien. Die Abbildung zeigt den Kaiser auf einem Thron, umgeben von Soldaten und Bedienten. Die Szene ist in einer archaischen, fast byzantinischen Manier dargestellt.</p>	<p>Die Abbildung zeigt den Kaiser auf einem Thron, umgeben von Soldaten und Bedienten. Die Szene ist in einer archaischen, fast byzantinischen Manier dargestellt.</p>
<p>In der Hofburg Wien.</p>	<p>Die Abbildung zeigt den Kaiser auf einem Thron, umgeben von Soldaten und Bedienten. Die Szene ist in einer archaischen, fast byzantinischen Manier dargestellt.</p>
<p>Die Abbildung zeigt den Kaiser auf einem Thron, umgeben von Soldaten und Bedienten. Die Szene ist in einer archaischen, fast byzantinischen Manier dargestellt.</p>	<p>Die Abbildung zeigt den Kaiser auf einem Thron, umgeben von Soldaten und Bedienten. Die Szene ist in einer archaischen, fast byzantinischen Manier dargestellt.</p>
<p>Die Abbildung zeigt den Kaiser auf einem Thron, umgeben von Soldaten und Bedienten. Die Szene ist in einer archaischen, fast byzantinischen Manier dargestellt.</p>	<p>Die Abbildung zeigt den Kaiser auf einem Thron, umgeben von Soldaten und Bedienten. Die Szene ist in einer archaischen, fast byzantinischen Manier dargestellt.</p>
<p>Die Abbildung zeigt den Kaiser auf einem Thron, umgeben von Soldaten und Bedienten. Die Szene ist in einer archaischen, fast byzantinischen Manier dargestellt.</p>	<p>Die Abbildung zeigt den Kaiser auf einem Thron, umgeben von Soldaten und Bedienten. Die Szene ist in einer archaischen, fast byzantinischen Manier dargestellt.</p>